

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Schram.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Börsenstraße 16 b.
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserte
für die sechsgepaltene Colonetzelle oder deren Raum 80 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

In einer Aufl. von **213 000** EXEMPLAREN erscheint diese Ztg.

Kapitalkonzentration und Gewerkschaftszerplitterung.

In dem Riesenkampf des Ruhrbezirks boten die Lager der beiden Parteien sehr verschiedene Bilder. Auf der einen Seite stand eine wie aus einem Guß geschaffene einige und einheitliche Kapitalmacht, das Kohlenyndikat, das eine, ja die wirtschaftliche Großmacht innerhalb des Deutschen Reiches, einen Staat im Staate darstellt; auf der anderen Seite standen 268 000 Bergarbeiter, eine riesige lebendige, menschliche Arbeitskraft, eine gewaltige Summe von Intelligenz, eine große Masse Männer, Staatsbürger und Vaterlandsverteidiger, aber keine geschlossene Arbeitsmacht zur einheitlichen und wirksamen Interessenvertretung der Arbeiter, sondern nur ein großes, teils in verschiedenen Organisationen zerstückeltes, teils ganz unorganisiertes Arbeiterheer.

Das Kohlenyndikat umfaßt nur zirka 80 Mitglieder, aber mit ihren 200 Zechen, mit ihren vielen Betriebsmitteln und mit ihrem einigen Willen bilden sie eine starke, schier unnehmbare Festung für die große Arbeiterarmee von rund 270 000 Mann. Dabei ist die Zahl der Kohlenbarone noch in fortwährender Abnahme begriffen. Als im Jahre 1893 das Kohlenyndikat gegründet wurde, gab es im Deutschen Reich noch 407 Steinkohlezechen, 1903 aber gab es deren nur noch 303, ihre Zahl hat sich innerhalb eines Jahrzehntes um rund 25 Prozent vermindert. Gleichzeitig stieg die Zahl der Steinkohlenarbeiter von 289 415 auf 470 305, die Menge der Produktion von 71,37 auf 116,63 Millionen Tonnen, der Produktionswert von 526,97 auf 1 005,15 Millionen Mark. Diese Zahlen veranschaulichen ein riesiges Wachstum aller Verhältnisse, wovon einzig die Zahl der Produktionsanlagen, der Kohlengruben eine Ausnahme macht. Aber gerade diese Ausnahme veranschaulicht so recht die großkapitalistische Entwicklungstendenz, die Konzentration der Produktion in einer kleinen Anzahl von Großbetrieben. So kamen 1892 auf eine Kohlenzeche durchschnittlich 711 Bergarbeiter, 1903: 1554; die Jahresproduktion in Mengen stieg von 175 361 auf 384 743 Tonnen, der Wert der Produktion von 1 294 790 auf 3 317 336 Mk. für jede Kohlengrube im Durchschnitt. Dabei stiegen die Kohlenpreise von 7,83 Mk. in 1894 auf 10,30 Mk. in 1902, die Gewinne der Aktiengesellschaften bei reichlichen Abschreibungen und Lantien bis zu 75 Prozent Dividenden und der Kurswert der Aktien der Kohlengesellschaften um das Vielfache. So hatten die 7 1/2 Millionen Mark Nennwert der Bergwerksgesellschaft Irenberg Ende 1903 einen Kurswert von 56,75 Millionen Mark. Und ähnliche Verhältnisse bestehen bei den anderen Gesellschaften. Der in diesen Tagen so viel genannte Kohlenkönig Sinnes wird auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzt. So wird aus dem Schweiß, aus den Knochen der Arbeiter Gold gemünzt. Wohl sind die Arbeitslöhne der Bergarbeiter in den genannten Zeiträumen auch gestiegen, so für die Hauer von 3,71 Mk. pro Schicht in 1893 auf 4,98 Mk. in 1901; für die Schlepper von 2,59 auf 3,35 Mk.; für die oberirdisch beschäftigten Arbeiter von 2,70 auf 3,32 Mk. Diese Lohnsteigerung ist an sich nicht hoch, auf keinen Fall entspricht sie der Steigerung des Kapitalgewinns. Die Löhne in der genannten Höhe entsprechen auch gar nicht der gewaltigen Arbeitsleistung, den Unannehmlichkeiten und den Gefahren der Grubenarbeit. Zu allem Überflus sind aber alle diese Lohnangaben auch unzuverlässig und übertrieben, weil in den Lohnsummen der Bergarbeiter auch die hohen Löhne und Gehälter der Bergbeamten inbegriffen sind, wodurch der Durchschnitt ganz unverhältnismäßig gesteigert wird und die Angaben gefälscht werden. Ein richtiges Bild von den Lohnverhältnissen der Bergarbeiter geben einzig ihre Zahltagsettel und wenn diese von 60, 80 Mk. u. f. w. pro Monat erzählen, so erfährt man, wie elend sie entlohnt werden.

So ist das Kohlenyndikat für seine Mitglieder zu einem vorzüglichen Mittel geworden, die menschliche Arbeitskraft wie eine Zitrone bis auf den letzten Tropfen auszupressen, andererseits die Konsumenten durch Regelung der Produktion und der Preise, wobei das Ausland billige, das Inland Wucherpreise bezahlen muß, zu plündern und so auf Kosten der Gesamtheit Millionen auf Millionen an Gewinnen zu häufen. Das Kohlenyndikat ist auf dem besten Wege, durch seine Produktions- und Preispolitik wie durch seinen gewaltigen Terrorismus gegenüber allen anderen Interessenten auch die Eisen- und Stahlproduktion (Hütten- und Walzwerke u.) sich anzugliedern und so zu den Hunderttausenden Bergarbeitern auch noch Hunderttausende Eisen- und Metallarbeiter sich dienstbar zu machen und zu unterjochen. Der große

Stahlwerkverband bildet zu dem Kohlenyndikat kein Gegenstück, sondern ein Seitenstück, da er die gleichen Ziele verfolgt. Der kürzlich für 1904 erschienene Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft verzeichnet 196 Syndikate und Kartelle der deutschen Industrie, indessen dürfte ihre Zahl 400 weit übersteigen. Dabei schreitet die Kartellierung und Syndizierung noch immer weiter fort, was mit der Vermehrung der kapitalistischen Zentralmächte, mit der Konzentration des Kapitals und der Herrschaft der Großbetriebe gleichbedeutend ist. Wenn Brentano schon in jedem Unternehmer an sich eine Koalition erblickt, die den Arbeitern gegenüber eine Macht bildet, so ist jedes Syndikat, jedes Kartell, jeder Trust eine Riesenkoalition, eine Großmacht, die jeden Augenblick ihre Arbeiter zu vergewaltigen und zu vernichten droht, der alles Menschliche, alle idealen Güter fremd sind, der nur der höchste Profit das höchste Gut, alle Religion und Gottheit ist. In dem ersten Bande seines „Kapitals“ — das einzige Kapital, von dem die Kapitalisten nichts wissen wollen — zitiert Karl Marx eine englische Zeitschrift zur Beleuchtung der Natur des Kapitals, in der es heißt: „Das Kapital hat einen Horror (Greuel) vor Abwesenheit von Profit oder sehr kleinem Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital Ruhm; 10 Prozent sicher und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es sie beide ermutigen. Beweis: Schmutz und Sklavenhandel.“ Es war ein bürgerliches Blatt, das so das Kapital als die entfesselte Bestie, als ein furchtbares Ungeheuer schilderte. In den Syndikaten u. hat es nun die Form gefunden, sich vollkommen zu entwickeln und alle seine schlechten Anlagen schrankenlos zu entfalten.

Unter diesen Umständen ist die Zerplitterung der Arbeiter in verschiedene Richtungen, das Vorhandensein verschiedener Organisationen, die Zwietracht und gegenseitige Befehdung doppelte, ja hundertmal bedauerlicher und ihre Einigung dringend wünschenswert. Die Möglichkeit der Einigkeit der ganzen Arbeitererschaft wurde wiederum durch den großen Generalstreik der Bergarbeiter bewiesen, die eine einige Masse dem einigen Kohlenmagnatentum gegenüber bildeten. Man könnte natürlich auch sagen, es sei hier der Beweis erbracht worden, daß die Arbeiter zwar getrennt marschieren, aber vereint schlagen können. Wäre diese Taktik besser als die ungeteilte Einigkeit, so würden sie schon längst die Kohlenbarone akzeptiert und betätigt haben. Sie haben aber die ungeteilte Einigkeit als die beste Taktik erkannt und die damit für sie errungen glänzenden Erfolge beweisen, daß sie von ihrem Standpunkt aus und für ihre Interessen daran recht getan haben. Vom Feinde aber — und die Industriekönige sind die Gegner und Feinde der Arbeiter — soll man lernen, im vorliegenden Falle also erkennen, daß ihre Spaltung und Uneinigkeit für die Arbeiter ebenso große Nachteile, wie für die Unternehmer Vorteile bieten und sie daher nach einer einheitlichen Bewegung und Organisation streben müssen.

Wie steht es denn mit den Organisationen der Bergarbeiter? Im Jahre 1903 zählte der freie Bergarbeiter-Verband 60 127 Mitglieder, der christliche 40 831, der Hirsch-Dundersche 541; dazu ist dann noch mit mehreren tausend Mitgliedern der polnische Bergarbeiterverein gekommen. Insgesamt waren also über 100 000 von den 500 000 Bergarbeitern, wovon allein 270 000 im Ruhrbezirk, organisiert, aber in vier verschiedenen Gewerkschaften, die sich beständig mehr oder weniger heftig aneinander reiben. Das divide et impera (teile und herrsche) ist hier zum großen Schaden der Bergarbeiter und zum großen Nutzen der Grubenbarone in ungeahntem Maße zur Tatsache geworden.

Aber wie bei den Bergarbeitern ist es auch in vielen anderen Gewerben und Industrien. In der Metallindustrie haben wir einmal noch verschiedene freie Verbände, so außer dem Deutschen Metallarbeiter-Verband noch die Verbände der Kupferschmiede, Graveure und Ziseleure, der Maschinisten und Heizer. Dazu kommen dann noch der christliche Verband der Metallarbeiter, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, der Maschinenbau- und Metallarbeiter und der Klempner und Metallarbeiter. Eine wahre Musterkarte von Organisationen und Organisationsstücken aller Art, ein Zustand der Uneinigkeit und Zerplitterung der Arbeiter, wie ihn das Unternehmertum schlimmer gar nicht wünschen könnte. Und doch drückt alle Arbeiter der Schuh an der gleichen Stelle, sind sie alle für das Unternehmertum nur Ausbeutungsobjekte, lebendiges Arbeitsmaterial wie der Rohstoff totes Arbeitsmaterial, Dampf oder Elektrizität u. bewegende Kraft sind, also nichts anderes als Produktionsfaktoren neben anderen.

Wie lange noch? möchte man angesichts des zu einer einigen Masse zusammengeschweißten Unternehmertums mit

seiner erdrückenden und noch weiter von Tag zu Tag wachsenden Macht fragen. Jetzt hatte die Not die in vier Organisationen zerstückelten Bergarbeiter zu einer Kampfesarmee zusammengeführt; könnte nicht aus diesen Tagen der Not eine einheitlicher großer, alle Berufsgenossen umfassender Bergarbeiter-Verband entstehen? Und könnten nicht alle anderen Organisationen einer Industrie zu einer einheitlichen Vereinigung zusammengeschlossen werden? Gewiß. Leider können wir uns nicht der schönen Hoffnung hingeben, daß das jetzt schon geschieht. Aber wir hoffen, daß die immer ärgere Bedrängnis durch das Unternehmertum, daß die Not der Zeit die so dringende Einigkeit der gesamten Arbeiterschaft, insbesondere der Metallarbeiterschaft herbeiführen wird.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Metallindustrie Meissens.

Auch im verflohenen Jahre haben die Übelstände, unter denen die hiesigen Metallarbeiter leiden, fortbestanden; ein Fortschritt zum Besseren ist nicht zu verzeichnen. Zwar gab es bei einigen Firmen genügend Arbeit, doch auch hier war es den Arbeitern noch nicht möglich, die ihnen zur Zeit des wirtschaftlichen Niederganges im Jahre 1900 bis 1901 reduzierten Löhne auf die frühere Höhe zu bringen. Im Jakobiwert wurde den Arbeitern im Jahre 1901 ein Abzug von 10 bis 40 Prozent ihres Verdienstes zugebracht, ihnen jedoch gleichzeitig versprochen, es würden bei Eintritt einer besseren Konjunktur ohne weiteres die Löhne aufgebessert werden. Bis heute warten die Arbeiter aber vergeblich; ja man hat Maßregeln getroffen, wodurch die Arbeiter benachteiligt werden. So werden zum Beispiel auf neueingeführte Akkordpreise nach Fertigstellung der Arbeit 10 Prozent in Abzug gebracht. Das gleiche geschieht bei Lohnarbeitern; werden hier zum Beispiel 33 Pf. Stundenlohn vereinbart, so erhält er diese nicht etwa, sondern davon werden 10 Prozent in Abzug gebracht, so daß der Betreffende nicht 3,30 Mk. bei zehnstündiger Arbeitszeit verdient hat, sondern nur 2,97 Mk. Die Arbeiter sind zum Teil gar nicht in der Lage, ihren Verdienst anzugeben oder nach Stundenlohn berechnen zu können. Auf welches Recht sich die Firma mit diesem Abzug stützt, ist den Arbeitern selbst ein Rätsel. Die Arbeitsverhältnisse lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Die Arbeitszeit ist auf zehn Stunden festgesetzt. Überstunden werden sehr oft gemacht, jedoch wird Lohnzuschlag nicht gewährt. In der Gießerei werden 75 Formner und Hilfsarbeiter und 12 Lehrlinge beschäftigt; der Durchschnittslohn für Formner beträgt 25 Mk., der für Hilfsarbeiter 14 Mk. pro Woche. Hier wird besonders über ungenügende Ventilation geklagt. Die Arbeitsräume werden fast gar nicht gereinigt. Wascheinrichtungen und Garderoberräume existieren nicht; wer nicht schmutzig nach Hause gehen will, dem bleibt nichts übrig, als sich ein Waschgesehirr, das gewöhnlich in einer Brauereigasse besteht, zu beschaffen. Der Profit der Aktionäre darf eben durch „Lugurische“ Einrichtungen nicht geschmälert werden. Im Maschinenbau werden 35 Erwachsene und 15 Lehrlinge beschäftigt. Der Durchschnittslohn beträgt für Akkordarbeiter 22 bis 23 Mk., für Lohnarbeiter 19 Mk. pro Woche. Auch hier wird Lohnzuschlag für Überstunden nicht gewährt. Schutzvorrichtungen und Ventilation sind ganz ungenügend, dabei werden die Arbeitsräume nur einmal pro Woche gereinigt. Auch in dieser Branche besteht keine Wascheinrichtung, ebensowenig Kleiderhaken und Garderoberräume. In der Dreherei sind 33 Erwachsene und 9 Lehrlinge beschäftigt. Die Dreher erzielen einen Durchschnittslohn von 23 Mk. Ventilation und Schutzvorrichtungen sollen hier genügend vorhanden sein. Im Brückenbau sind 82 Mann und 3 Lehrlinge beschäftigt. Der Wochenlohn schwankt zwischen 15 bis 21 Mk. Hier werden häufig Überstunden gemacht. Lohnzuschlag gibt es nicht; dafür werden aber 10 Prozent abgezogen. Die Arbeiter dieser Branche müssen vollständig im Freien arbeiten, sind der Witterung zu jeder Tageszeit ausgesetzt. Bei Regenwetter oder Schneegestöber sind die Leute gezwungen, mehrfach die Kleider zu wechseln. Eine Überdachung des Arbeitsplatzes fehlt fast vollständig. Die Behandlung der Arbeiter durch die Werkmeister läßt bei einzelnen Branchen zu wünschen übrig. Leider ist hier die Zahl der organisierten Arbeiter noch niedrig, doch sind in letzter Zeit erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. So brachte uns eine am 27. Januar im Schützenhaus abgehaltene Fabrikversammlung bis jetzt zirka 30 neue Mitglieder. Bei einer intensiven betriebenen Agitation wird es möglich sein, im Laufe der nächsten Jahre wesentliche Vorteile für die Arbeiter des Jakobiwertes zu erringen.

Noch schlechter liegen die Verhältnisse in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Schindler & Grünewald. Hier wird 11 1/2 Stunde täglich gearbeitet, Montags 9 1/2 und Sonnabends 10 1/2 Stunden. In der Schlosserei sind 20 Schlosser, 13 Schmiede und 12 Lehrlinge beschäftigt. Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt 25 Pf. Für 26 Pf. bekommt Herr Schindler, wie er zu sagen pflegt, tüchtige Monteure. Überstunden werden nach Bedarf gemacht; doch wird auch hier nichts vergütet. Ventilation und Schutzvorrichtungen lassen viel zu wünschen übrig. Wascheinrichtungen und Garderoberräume kennt man nur dem Namen nach. Auch in bezug auf Behandlung könnte manches besser sein. Von der Dreherei läßt sich daselbe sagen. Hier sind 14 Erwachsene und 7 Lehrlinge beschäftigt. Der Stundenlohn beträgt 26 bis 32 Pf. In der Formerei werden 17 Erwachsene und 2 Lehrlinge beschäftigt, der durchschnittliche Wochenlohn beträgt 23 bis 24 Mk. für Formner, für Hilfsarbeiter 16 Mk. Als Ventilation kommen zerbrochene Fenster, defektes Dach und geöffnete Tore in Betracht. Jedenfalls glaubt die Firma mit dieser Einrichtung das für die Gesundheit der Arbeiter Erforderliche getan zu haben. Die Arbeitsräume werden aller hohen

Festtage gereinigt. Auch in diesem Betrieb ist die Organisation noch verhältnismäßig schwach, doch sind auch hier Zeichen für Besserung vorhanden.

Die Sächsische Turbinen- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals Kühnert & Co. in Riesa beschäftigt 68 Metallarbeiter und 12 Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, Mittwoch und Sonnabends 9 Stunden. Hier macht sich besonders die Überstundenarbeit bedenklich bemerkbar.

In der Nähmaschinenfabrik von Biesold & Locke sind gegen 800 Metallarbeiter beschäftigt. Die Arbeitszeit ist auf 10 Stunden festgesetzt. Der durchschnittliche Wochenlohn schwankt zwischen 18 und 23 Mk. Überstunden werden nach Bedarf gemacht, in der Regel jedoch nur die letzten Monate im Jahre.

Im Graba- und Schregerwerklagen besonders die Arbeiterinnen über geringen Verdienst, teilweise auch über schlechte Behandlung. Das Reinigen der Aborte wird nicht oft genug vorgenommen. Es kommt vor, daß Wochen, ja Monate hindurch nicht gereinigt wird.

In den übrigen kleineren Etablissements ist, abgesehen von einzelnen, auf welche wir in nächster Zeit besonders zurückkommen, das Arbeitsverhältnis ein besseres, auch die Behandlung ist hier besser als in den größeren Betrieben.

Dieser kurze Ausblick durch die Betriebe der Metallindustrie zeigt uns, daß der Organisation große Aufgaben warten. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind verbesserungsbedürftig, auf hygienischem Gebiet ist wenig getan worden.

Metallarbeiter, werbt neue Mitglieder für euren Verband! S. S.

Regelung des Überstundenwesens in den Siemens-Halske- und Siemens-Schuckert-Werken.

Belanntmachung besagt, daß am 8. Januar in Berlin eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Werke in der Reuen Welt mit einem Mann der Betriebsleitung, der die Regelung des bis dahin formell über Stundenwesen festsetzen wollte.

Berliner Metallindustrieller in Rechnung zu ziehen. Bei einer Unterredung zwischen dem Kommerzienrat Herrn Friz Kühnemann und dem Bevollmächtigten der Berliner Verwaltung, dem Kollegen Karl Wieselthal, am 29. Dezember vorigen Jahres — nicht als Vertreter ihrer Verbände, sondern als Privatpersonen — fand eine vorläufige Verständigung für die Schlichtung von zukünftigen Differenzen statt.

Da nun bei den Siemens-Schuckert- und Siemens-Halske-Werken ernste Differenzen drohen, beauftragte die Fünfzehnerkommission unseren Bevollmächtigten Wieselthal, mit dem Verband Berliner Metallindustrieller die Einsetzung einer, wie oben angegebenen, Kommission zu verabreden.

An demselben Tage erhielt der Kollege Otto Meißner, Obmann des Arbeiterausschusses des Dynamowerkes, von Herrn Direktor Stephanius die gleiche Mitteilung. Danach trat am 14. Januar 1905 die Fünfzehnerkommission zusammen und beauftragte die Unterzeichneten folgenden Brief zu schreiben.

Berlin, den 15. Januar 1905. Herrn Generaldirektor Dr. Berliner, Westfälischer Platz 3.

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist am Sonntag den 8. Januar 1905 in einer von gegen 4000 Personen besuchten Versammlung Ihrer Werke, welche im großen Saale der Reuen Welt tagte, eine Kommission von 15 Arbeitern gewählt worden. In dieser Kommission sind die sämtlichen Siemens-Schuckert- und Siemens-Halske-Werke von Berlin und Umgegend vertreten.

Einer halbtägigen Einladung zu der gewünschten Verhandlung entgegengehend zeichnen

Hochachtungsvoll

- Herr Julius Schindler, Stadtgeschäft, Dranienstr. 19.
Herr Ringens Neumann, Stadtgeschäft, Oberbergerstr. 36.
Herr Otto Meißner, Dynamowerk, Gschloßstr. 5.
Herr Graf, Dynamowerk, Charlottenburg, Tauroggenstr. 12.
Herr F. Reinsheimer, Kadelwerk, Waldstr. 11, Etl. 4.
Herr F. Pink, Glühlampenwerk, Mi-Wohabit 79, Ugl. pr.

Vereinbarung

Die Gesamtdirektion der Siemens-Schuckert- und Siemens-Halske-Werke verständigt sich mit ihren Arbeitern und Arbeiterinnen über die beste, unter Differenzen, die Überstunden betreffend, auf folgender Grundlage:

- 1. Überstunden werden nur in dringenden Notfällen gemacht, dann aber mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt.
2. Überstunden sind die Stunden, welche pro Tag über 8 beziehungsweise 8 1/2 beziehungsweise 8 3/4 Stunden gearbeitet werden.
3. Als Grundlage der Berechnung der 25 Prozent gilt der erhöhte Stundenlohn beziehungsweise der in den letzten drei Monaten erzielte Durchschnittsverdienst.

Darauf ging folgendes Schreiben ein: Berlin, den 17. Januar 1905.

Herrn Otto Meißner, Berlin NW, Gschloßstr. 3.

Ich bestätige den Empfang des von Ihnen mit unterzeichneten Schreibens vom 15. Januar 1905 nebst Anlage und benachrichtige Sie, daß ich dasselbe an die zuständigen Vorstände unserer einzelnen Werke weitergegeben habe, von denen Sie auch die definitive Antwort erwarten wollen.

Hochachtungsvoll

Das Gesamtdirektorium der Siemens-Schuckert- und Siemens-Halske-Werke berief endlich am 27. Januar 1905 eine Sitzung ein. In dieser Sitzung waren die Direktoren der fünf Werke und die Obleute und Stellvertreter der Arbeitervereine vertreten.

stundenwesens auf folgender Grundlage: „Eine etwa notwendig werdende Verschiebung, Verlängerung oder Verkürzung der Arbeitszeit für den ganzen Betrieb oder für Teile desselben oder für einzelne Arbeiter wird den betreffenden durch Anschlag gewöhnlich am Tage zuvor besonders mitgeteilt, und ist diese veränderte Arbeitszeit von den betreffenden einzuhalten.“

Den durch die Verkürzung der Arbeitszeit, durch Wegfall der Pausen verkürzten Verdienst der Lohnarbeiter verspricht die Direktion durch entsprechende Erhöhung der Stundenlöhne auszugleichen.

In zwei stark besuchten Versammlungen, von denen die eine für das Stadtgeschäft am Dienstag den 31. Januar 1905 im Gewerkschaftshaus und die andere für die Charlottenburger Werke der Franklin- und Selmholtzstraße sowie das Kadelwerk am Nonnenbamm am Mittwoch den 1. Februar 1905 in der Kronenbrauerei abgehalten wurde, beschäftigten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma untermehr mit dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen Direktion und Arbeiterausschuss.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Siemens-Schuckert- und Siemens-Halske-Werke nehmen Kenntnis von dem Resultat der Verhandlungen der Fünfzehnerkommission und erklären:

„In Anbetracht der Beschaffenheit der Arbeitszeiten in den einzelnen Werken der Firma nimmt die Versammlung die Zugeständnisse des Gesamtdirektoriums als Abschlagszahlung an. Die Versammlung ist der Meinung, durch diese Regelung der Überstundenbezahlung wird das Überstundenwesen an Ausdehnung verlieren und jeder einzelne mehr Wert auf einen genügenden Verdienst bei normaler Arbeitszeit legen.“

Zur Kontrolle dieser Vereinbarungen verpflichtet die Versammlung die Vertrauenspersonen. Nur dadurch wird es den Arbeiterausschüssen möglich sein, etwaige Verletzungen der Arbeitsordnungen durch Verhandlungen mit den Direktionen zu beseitigen.

Aus der ganzen Bewegung haben die Versammelten gelernt, daß nur eine gute Organisation in der Lage ist, ihre Interessen zu vertreten. Deshalb verpflichten sie sich, treu zu derselben zu halten und die wenigen Fernstehenden zu derselben heranzuziehen.“

Streik in der Waggonfabrik Hannover.

Am 23. Januar haben die Schmiede in der Hannoverischen Waggonfabrik die Arbeit niedergelegt, weil es ihnen wegen der Manipulationen der Betriebsleitung nicht möglich war, auf ihren Stundenlohn zu kommen. Der leitende Direktor des Werkes hatte es vorgezogen, eine notwendige Geschäftskreise vorzuschreiben und zu verdrücken, trotzdem er den Schmieden versprochen hatte, ihre Forderungen zu prüfen.

„Mit Gegenwärtigem machen wir bekannt, daß durch irgend welche Elemente seit ungefähr 1/2 Jahren die Leute unzufrieden waren. Aus welchem greifbaren Grunde, konnte leider nicht festgestellt werden, da alle ausgeführten Gründe belanglos waren; dagegen war das Resultat unserer Schmiede von jeher nicht nur sehr ungünstig, sondern es gestaltete sich immer schlechter.“

Die Befanntmachung beweist, daß die „humane“ Direktion der Fabrik die Unzufriedenheit der „Leute“ kannte, aber nichts zu deren Abstellung getan hat. Die „Leute“ haben sich nun am Montag nicht zur Arbeit eingefunden, woraus der Herr Kommandeur der Fabrik die weiße Leuze ziehen möge, daß eine Fabrik dank der Organisation der Arbeiter keine Kaserne ist, obgleich das Schimpfen auf die Arbeiter im Kasernenjargon dort vor sich geht.

Die Befanntmachung beweist, daß die „humane“ Direktion der Fabrik die Unzufriedenheit der „Leute“ kannte, aber nichts zu deren Abstellung getan hat. Die „Leute“ haben sich nun am Montag nicht zur Arbeit eingefunden, woraus der Herr Kommandeur der Fabrik die weiße Leuze ziehen möge, daß eine Fabrik dank der Organisation der Arbeiter keine Kaserne ist, obgleich das Schimpfen auf die Arbeiter im Kasernenjargon dort vor sich geht.

Schlösser und Schmiede, 10 bis 20 tüchtige, welche keinem sozialdemokratischen Verband angehören, können sich sofort eine Lebensstellung verschaffen. Auskunft erteilt und brieflich wird beantwortet.

Herr Beebe, der Doktor sein will, schrieb nun den auf seine Annonce sich Melbenden Karten, von denen wir nur diese zwei veröffentlichten wollen: Schandelaß, den 4. 2. 05.

Teile Sie gern mit. Selbst über Ihre Papiere, an Arbeitsnachweisungs-Bureau des Vereins der Metallindustriellen der

